



Honduras statt Wehrdienst

Soziales Jahr – Bei der Musterung wird Niels Böhm klar: „Bund – nein danke!“



GERADE ANGEKOMMEN IN HONDURAS: Der Darmstädter Abiturient Niels Böhm in der Haupteinkaufsstraße von Marcala, einem 3000-Seelen-Dorf im Bundesstaat La Paz. (Foto: Niels Böhm)

Ein trister Wintertag in einem ähnlich tristen Gebäude. IQ-Test, Gesundheitschecks und immer wieder warten. Zäh ist der gang der Bürokratie. Unter den Neonröhren im Kreiswehrrersatzamt hat Frau Meyer das Sagen.

Wie fast bei allen Jungs in meinem Alter kam im vergangenen Jahr auch zu mir die Ladung zur Musterung. Meine 1,92 Meter haben beim Basketballspielen zwar Vorteile, nicht jedoch wenn ich im Wachbataillon oder als Jetpilot die Karriereleiter der Bundeswehr erklimmen wollte. Das bescherte mir den Tauglichkeitsgrad zwei. Einige Laufbahnen in der Bundeswehr sind damit ausgeschlossen.

„Herr Böhm, wären Sie bereit, an Auslandseinsätzen der Bundeswehr mitzuwirken“, fragte Frau Meyer. Ich hatte noch kaum einen Gedanken daran verschwendet, was ich machen wollte. „Muss ich mich jetzt entscheiden“, fragte ich.

Dreieinhalb Stunden dauerte die Audienz im Kreiswehrrersatzamt, die Zeit schien länger. Danach war ich fertig mit den Nerven und mit der Bundeswehr auch.

Der Antrag auf Wehrdienstverweigerung musste her: Das Internet hält Vorlagen mit emotionalen Worthülsen bereit, die bei der Argumentation helfen. Gepaart mit rührenden Fakten über meine Vergangenheit und Familie war sie schnell fertig, meine pazifistische Erklärung gegen den Dienst an der Waffe.

Die Bestätigung kam einen Monat später: Bei älteren Freunden hatte ich mich umgehört über Möglichkeiten, den Zivildienst zu absolvieren. Von einer lockeren Zeit und einem „gechillten“ Puffer zwischen Abitur und Studium sprachen viele. Sinnvolle Arbeitsbeschreibungen oder Herausforderungen lieferten sie kaum. Von einem Bekannten erfuhr ich von seinem Zivildienst in Form eines Freiwilligen Sozialen Jahres in Frankreich. Das klang sofort spannend: Ich bewarb mich bei der Organisation Internationaler Christlicher Jugendaustausch (ICJA). Schon im elften Schuljahr wollte ich ins Ausland, dann fehlte doch der Antrieb. Jetzt sollte es anders werden.

Obwohl ich die Anmeldefrist verpasst hatte, rutschte ich noch auf die Liste zum Informationsseminar in Frankfurt. Hier wurden Zielländer vorgestellt: Erst reizte mich Südafrika, da könnte ich mein Englisch vertiefen, die Kulturgegensätze klangen spannend. Doch nach drei Tagen Vorbereitungsseminar war ich sicher: Honduras sollte es sein. Die spannenden Erfahrungsberichte zweier Absolventen hatten mich überzeugt.

Schlussendlich stand noch ein Vorbereitungstraining in Berlin an. Zehn Tage, 60 Jungs, 40 Grad Raumtemperatur, 25 Veranstaltungen, ein Tischfußballturnier und kein Fleisch. Das Vokabular der Trainer: „Interkultureller Austausch“, dicht gefolgt von „Vorurteilsbeseitigung“ sowie „Integration“. Die Organisation brachte uns die Aufgaben für das nächste Jahr näher: Es geht um die schulische Unterstützung gleichaltriger Jugendlicher. In einem Internat werde ich mit ihnen leben. Mit dabei sein wird auch mein Partner im ICJA-Programm, Marius Schirmer. zufällig kommt er aus Rüsselsheim. Die Zeit verfliegt.

Auf einmal ist es Sonntag, der Abschied von Deutschland naht. Flug LH 462 fliegt mit mir pünktlich um 9.45 Uhr gen Miami. „Kung Fu Panda“ läuft im Bordkino. Die 17 Stunden Aufenthalt in Miami verbringe ich zwischen Miami Beach, Hotelzimmer und Flughafen. Voller Erwartung und Vorfremde geht es mit American Airlines in Richtung Tegucigalpa in mein „neues Leben“, von dem ich auf Chili-Echo in den nächsten Wochen berichten werde.

Niels Böhm
5.9.2008

► [Zum Seitenanfang](#) ► [Zurück](#)

► [Druckversion dieses Artikels](#)